

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964 1937

238 (12.10.1937)

Durlacher Tageblatt

Durlacher Wochenblatt gegr. 1829 / Heimatblatt für die Stadt und den früheren Amtsbezirk Durlach

Erscheint täglich nachmittags, Sonn- und Feiertag ausgenommen. Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus im Stadtbezirk monatlich 1,50 Mark, durch die Post bezogen 1,86 Mark. Einzelnummer 10 Pfennig.

Im Falle höherer Gewalt hat der Bezahler keine Ansprüche bei verspäteter oder nichterscheiner der Zeitung.

Pfinztäler Bote

für Grözingen, Berghausen, Söllingen, Wöschbach und Kleinsteinbach

Anzeigenberechnung: Die 6 gepaltene Millimeterzeile (46 Millimeter breit) 6 Pfennig, Millimeterzeile im Textteil 18 Pfennig, 3. Zt. ist Preisliste Nr. 4 gültig. Schluß der Anzeigenannahme tags zuvor, nachmittags 17 Uhr, für kleine Anzeigen am Erscheinungstag 8 Uhr vormittags. Für Plakate und Tag der Aufnahme kann keine Gewähr übernommen werden.

Nr. 238

Dienstag, den 12. Oktober 1937

109. Jahrgang

Ein Friede des Rechts und der Gerechtigkeit

Die wirklichen Kulturvölker sind stark genug, ihr Schicksal selbst zu bestimmen — Eine Rede des Reichsministers Frank

M.B. Hamburg, 11. Okt. Reichsminister Frank sprach am Montagabend auf einer Großkundgebung der Partei vor vielen Tausenden. Der Minister gab einen bemerkenswerten Gesamtüberblick über die Beurteilung, die das nationalsozialistische Deutschland im Ausland erfährt. Unter seinen Freunden trete vor allem die grandiose Gestalt des Schöpfers des neuen Italien empor. Der Besuch Mussolinis in Deutschland, so stellte Dr. Frank unter lang anhaltendem Beifall fest, sei mehr gewesen als lediglich eine diplomatische Angelegenheit. Er offenbarte vor allem das Freundschaftsbekenntnis der beiden entscheidenden Kulturnationen des wieder erwachenden Europa.

Wir wollen den Frieden des Rechtes und der Gerechtigkeit, so rief der Redner unter dem Beifall der Tausende aus, und der Besuch des Duce des italienischen Volkes ist eine wirksame Garantie für diesen Frieden! Wir wollen, daß die Zusammenarbeit zwischen Deutschland und Italien der Welt ein Beispiel sein möge. Gegenüber den Versuchungen der Moskauer Verbrecher sehen wir darin, einen Beweis dafür, daß die wirklichen Kulturvölker der Welt immer noch stark genug sind, ihr Schicksal selbst zu bestimmen.

Gegenüber den Angriffen von kirchlicher Seite betonte Dr. Frank unter stürkster Zustimmung, daß nicht noch einmal auf dem Umwege über konfessionelle Betrachtungen das nationalsozialistische Weltanschauungsbild, vor allem in unserer Jugend, verflüssigt werden darf.

Der letzte Teil der Rede galt der Entwicklung des Rechtes. Das Recht des Reiches Adolfs Hitlers sei kein Recht, das die Kranken schütze gegen die Gesunden, das den Profit des Einzelnen schütze gegen die Belange der Gemeinschaft — es sei ein Recht, das für die Gemeinschaft eintrete auch da, wo der Einzelne glaube, sich entgegenstellen zu können. Das durch den Na-

tionalsozialismus neu erstandene bewußte Deutschtum aber sei für alle Zeiten der sicherste Garant unseres Lebensrechtes.

Wendepunkt der europäischen Geschichte

Eine Ansprache des Reichsverweisers Horthy.

M.B. Budapest, 12. Okt. Bei einem anläßlich der Enthüllung des Marineehrenmals zu Ehren der deutschen und österreichischen Marineabteilungen veranstalteten Festessen hielt Reichsverweser Horthy eine Ansprache. Nachdem er vom schweren Schicksal der Angehörigen der k. u. k. Marine zu Ende des Weltkrieges gesprochen hatte, führte er etwa aus:

„Der Schatten des Weltkrieges liegt noch immer über der Welt. Es war ein Unglück für unseren Erdball, daß die schwere, verantwortungsvolle Aufgabe, die im Jahre 1919 in Paris zu lösen war, nach Ansicht aller objektiv und gerecht denkenden Menschen schlecht gelöst wurde. Abgesehen von den unglücklichen Friedensbestimmungen hätte man meinem Gefühl nach je einen Völkerbund für Europa, einen für Amerika und einen für Asien schaffen müssen mit einem Forum für Weltfragen für alle drei in Genf. Europa wird zu den Konferenzen der asiatischen und amerikanischen Staaten auch nicht zugelassen. Es klingt auch paradox, daß Haiti Mitglied des Völkerbundes ist, die Ver. Staaten dagegen nicht, sowie kleine europäische Staaten, dagegen das Deutsche Reich und praktisch genommen Italien nicht. Doch die Stunde der Mißerfolge ist die geeignete, um daraus Lehren und praktische Schlüsse für die Zukunft zu ziehen.

Nachdem eine große Illusion zusammengebrochen ist, muß mit logischem Verstand eine glücklichere Lösung gefunden werden. Ich bin überzeugt, daß Deutschland und Italien die große Sor-

ge um Europa zusammengeführt hat, und hoffe mit Zuversicht, daß die Zusammenkunft in Berlin einen Wendepunkt der europäischen Geschichte bedeuten wird. Der Bolschewismus hat durch Vernichtung der Intelligenz die Welt nicht erlöst und konnte den ewig ringenden, kämpfenden und arbeitenden Menschen, der für sich und seine Familie erwerben will, nicht besiegen. Ich hoffe und glaube, daß mit der Zeit alle Völker, die guten Willens sind, denen das Schicksal der Menschheit und der europäischen Kultur am Herzen liegt, zusammenfinden werden.“

Der Herzog von Windsor besichtigt einen Berliner Großbetrieb. Tee-Empfang bei Dr. Ley.

M.B. Berlin, 12. Okt. Der Herzog von Windsor, der mit seiner Gattin in Berlin eingetroffen ist, stattete in den Mittagstunden unter Führung von Reichsleiter Dr. Ley einem Großbetrieb in Berlin-Mariensfelde einen mehrstündigen Besuch ab. Nach einer eingehenden Besichtigung der Werksanlagen, wobei sich der Herzog mit zahlreichen Gesellschaftsmitgliedern unterhielt, wohnte der Herzog von Windsor im gleichen Betrieb einem Werkkonzert bei, das vom Landesordner Gau Berlin ausgeführt wurde.

Am Nachmittag leistete das Herzogspaar von Windsor einer Einladung des Reichsleiters Dr. Ley zu einem Tee in dessen Berliner Wohnung Folge. An diesem Tee nahmen Reichsminister Dr. Goebbels und Gattin, Reichsminister von Ribbentrop und Gattin, Hauptdienstleiter Staatsrat Schmeer, Hauptamtsleiter Selzner, der stellvert. Gauleiter Staatsrat Görliger und der engere Mitarbeiterstab Dr. Leps teil. Im Rahmen dieses privaten Zusammenseins wurden Filme aus dem Schaffen der M.F. und NSG-KdF gezeigt, die das lebhafteste Interesse des Herzogspaares von Windsor fanden.

SA-Obersturmführer Martin Rosenburg. — Nach 7jährigem Schmerzenslager infolge einer kommunistischen Untat gestorben.

M.B. Magdeburg, 11. Okt. Am Samstag, den 9. Oktober, verschied in Magdeburg der SA-Obersturmführer Martin Rosenburg an einer Verletzung, die ihm im Jahre 1930 ein kommunistischer Untermensch beigebracht hatte. Demals wurde Rosenburg auf dem Nachhauseweg von dem SA-Dienst in der Magdeburger Altstadt überfallen und niedergeschlagen. Er erhielt einige schwere Tritte gegen den Leib, die ein schweres Magenleiden zur Folge hatten, von dem er sich in den sieben Jahren bis heute nicht mehr erholen konnte.

Schon im Jahre 1934 rang dieser alte Kämpfer mit dem Tode, doch gelang es damals der ärztlichen Kunst, ihn noch einmal so weit herzustellen, daß er wenigstens gebüht umhergehen konnte. Dann kamen weitere drei Jahre Schmerzenslager, bis er vergangenen Samstag verstarb. Nicht weniger als acht Blutübertragungen wurden in der vergangenen Woche durchgeführt, um sein Leben zu erhalten, aber alle Bemühungen blieben vergebens.

Preise für die Förderung der Luftfahrtforschung

Ein Ansporn für die deutsche Jugend — Vorschläge zu einer berufslenkenden Unterrichtsgestaltung Die Hauptversammlung der Lilienthal-Gesellschaft in München

M.B. München, 11. Okt. Im vom Herzenschimmer erhellen prachsvollen Ballaal der Münchener Residenz fand Montagabend ein Empfang anläßlich der Tagung der Hauptversammlung der Lilienthal-Gesellschaft für Luftfahrtforschung statt, den der bayerische Ministerpräsident Siebert veranstaltete. U. a. sah man Reichsminister Ruff, Staatssekretär General der Flieger, Milch, Generalmajor Udet, General der Artillerie v. Reichenau, die Luftattachés einer Reihe ausländischer Staaten, den Präsidenten der Lilienthal-Gesellschaft, Ministerialrat im Reichsluftfahrtministerium, Räumler, einen Vertreter des Reichsstatthalters in Bayern, Generalinspektor Dr. Todt, sowie einen großen Kreis führender Persönlichkeiten der Luftfahrt, der Luftfahrtforschung, der Industrie, darunter Dr. Edener, Geheimrat Bösch, Krupp von Bohlen und Halbach und als Gast der Tagung Oberst Lindbergh, außerdem zahlreiche Offiziere der Luftwaffe und des Heeres. Im Laufe des Kameradschaftsabends am Montag als Auftakt zur Hauptversammlung der Lilienthal-Gesellschaft für Luftfahrtforschung ergriff u. a. Reichserziehungsminister Ruff das Wort und wies auf die große Bedeutung der Erziehung der deutschen Jugend zu Mut und Tapferkeit, Tapferkeit und Einsatzbereitschaft hin. In diesem Sinne sei vor allem die Bedeutung der Luftfahrt bei Erziehung einer mutigen und tapferen Jugend zu würdigen. Am Schluß seiner Ausführungen verlas Reichsminister Ruff unter förmlichem Beifall folgendes Schreiben an das Präsidium der Lilienthal-Gesellschaft.

„In dem Bestreben, auch weiterhin durch besondere Maßnahmen im Bereich deutscher Wissenschaft und Erziehung die Luftfahrtforschung und den hierfür notwendigen Nachwuchs zu fördern, stelle ich dem Präsidium der Lilienthal-Gesellschaft zwei Preise zur Verfügung, die alljährlich am Todestag Lilienthals zur Verteilung kommen sollen.

1. Lilienthal-Preis in Höhe von jährlich 5000 RM.

Durch diesen Preis sollen demjenigen deutschen Naturwissenschaftler einer höheren Schule die materiellen Voraussetzungen für das Studium der Luftfahrttechnik und -wissenschaft geschaffen werden, die auf Grund des Entschlusses eines vom Präsidium der Lilienthal-Gesellschaft und mir gemeinsam zu berufenden Ausschusses am würdigsten sind, diese Förderung zu erhalten.

2. Ludwig-Prandtl-Preis zur Förderung der Flugphysik in

Verbindung mit dem Flugmodellbau in Höhe von jährlich 3000 Reichsmark.

Dieser Preis soll an eine oder mehrere höherer deutschen Schulen verteilt werden, die die jeweils besten Jahresleistungen auf den genannten Gebieten nachweisen. Die Entscheidung wird von dem gleichen Ausschuss getroffen.

Durch diese Stiftungen erhoffe ich eine wirksame Unterstützung aller Bestrebungen der deutschen Luftfahrt durch berufslenkende Unterrichtsgestaltung zu fördern und ihr die beste Auslese zuzuführen.“

Grauenhafte Morde u. Zerstörungen in Rot-Spanien

Eine ganze Stadt in die Luft gesprengt und angezündet — Menschen abgeschlachtet sowie lebendig verbrannt — Nach Trun und Guernica ein neues Beispiel bolschewistischer Zerstörungswut

M.B. Bilbao, 11. Okt. Soeben werden weitere Einzelheiten über die Zerstörung der von den nationalen Truppen eingenommenen Stadt Cangas de Onis bekannt. Die Ortschaft ist von den asturischen Bolschewisten in Brand gesteckt und völlig vernichtet worden. Alle öffentlichen Gebäude wurden in die Luft gesprengt. Wo sie standen, klaffen große Sprengtrichter. Die Altäre der Kirchen und alle Kunstgegenstände sind auf einem öffentlichen Platz in nicht wiederzugebender Weise geschändet und beschmutzt worden. Die Kirchen wurden gesprengt und in Brand gesteckt. Fast die ganze Bevölkerung der Stadt ist von den Bolschewisten unter grauenvollen Umständen abgeschlachtet worden. Man fand unter den zusammengefügten Häusern überall die verbrannten Leichen der Einwohner von Cangas de Onis, darunter zahlreiche Frauen und Kinder. Ein Teil der Leichen deutet darauf hin, daß die unglücklichen Bewohner der Stadt bei lebendigem Leibe angezündet worden sind. In den nicht verbrannten Haussteinen fand man große eingetrocknete Blutlachen an den Wänden. Offenbar haben sich auch hier grauenvolle Szenen abgespielt. Der einst blühende Ort ist von den Bolschewisten in eine Wüste ver-

wandelt worden. Nach der grauenvollen Zerstörung von Trun durch die Bolschewisten, nach der völligen Zerstörung der baskischen Stadt Guernica, deren Zerstörung man später den nationalspanischen Fliegern in die Schuhe schieben wollte, ist nun abermals eine ganze Stadt völlig vernichtet worden. Auch die spanische Hafenstadt Alaves, die kürzlich von den Nationalen eingenommen wurde, ist von den Bolschewisten vor Einzug der nationalen Truppen fast dem Erdboden gleich gemacht worden. Alle Ortschaften, die in diesen Tagen von den nationalen Truppen eingenommen wurden, bestehen nur noch aus Ruinen.

Der Chef der asturischen Bolschewisten, Belarmino Tomas, hat bereits in einem Aufruf erklärt, daß die Nationalisten Asturien nur als Trümmerhaufen in die Hände bekommen würden.

Die spanische Nationalregierung hat soeben in einem Aufruf vor aller Welt gegen das unerhörte Zerstörungswerk der Bolschewisten in Asturien feierlichen Protest erhoben, ein Zerstörungswerk, das allen Grundfüßen der Menschlichkeit und Humanität Hohn spreche und zu dem Grauenvollsten gehöre, was jemals auf spanischem oder überhaupt auf europäischem Boden geschehen sei.

Enttäuschung über die italienische Note

in England und Frankreich

London, 11. Okt. In der Londoner Montagspresse ist eine gewisse Enttäuschung über die italienische Antwort-Note unüberleubar. Trotz allem hofft man, daß sich durch Verhandlungen Auswege aus der Sackgasse finden lassen werden. „Daily Telegraph“ glaubt, daß den Ministern auf der bevorstehenden Kabinettsitzung am Mittwoch eine Ausarbeitung Ebens vorliegen werde. Zwischen London und Paris würden die Beratungen weitergehen. „Times“ schreibt, daß die „negative Art und unkonstruktive Art“ der italienischen Note in britischen offiziellen Kreisen bedauert werde. Eine Beteiligung Deutschlands an der Konferenz glaubt die „Times“ ablehnen zu sollen, da damit der Kreis der Beteiligten zu weit gezogen werde. Weiterhin sei die aus „internationalen Charakter“ herrührende Notwendigkeit einer Verstärkung der libyschen Garnisonen Italiens ein Gegenstand berechtigter Neugierde. „Daily Express“ meint, daß die britische Regierung wahrscheinlich Paris gegen eine sofortige Öffnung der Grenze zu beeinflussen suchen werde, weil das dazu führen könnte, daß von anderer Seite Franco Hilfe geschickt werden würde. Die französische Regierung werde aber immer ungeduldiger, und es könne sein, daß sie auf der schon seit einiger Zeit erwogenen Aktion bestände. Die englische Regierung könne sich aber vielleicht zu einem letzten Versuch einer internationalen Nichteinmischungs-Konferenz entschließen.

Die Enttäuschung des „Daily Herald“, daß Frankreich nicht sofort die Grenze nach Spanien öffne, kommt deutlich zum Ausdruck. Auch im „News Chronicle“ glaubt Vernon Bartlett, wieder mit der Öffnung der französischen Grenze drohen zu sollen. Die „Daily Mail“ warnt in ihrem Leitartikel die Regierung, sich nicht durch die hysterischen Schreier des linken Flügels zu einer überstürzten Aktion treiben zu lassen. Sowjetrußland verläßt sich vielleicht darauf, durch seine Intrigenkampagne jedes Abkommen zwischen den Mächten zu verhindern. Der Krieg in Spanien sei durch Moskau herbeigeführt worden und in den sich dauernd folgenden Krisen, die Europa als Ergebnis dieses Konfliktes erlebte hätten, sei die tiefste Hindigkeit der roten Verschwörer dahin eingeseht worden, jede friedliche Annäherung zu verhindern. Italien habe seinen Standpunkt klargemacht und es sei jetzt an den Regierungen Englands und Frankreichs, den nächsten Schritt zu tun.

Öffnung der Pyrenäen-Grenze hat zwei Seiten

Paris, 11. Okt. Der Ministerpräsident, der Außenminister und die Minister für Landesverteidigung werden in Paris am Montag die italienische Antwort-Note gemeinsam prüfen. Nach dem „Echo de Paris“ gehe die Auffassung der französischen Regierung gegenwärtig dahin, die Erörterung der spanischen und Mittelmeer-Probleme nicht vor den Nichteinmischungs-Ausschuss zu bringen, da dies nur einen Zeitverlust bedeuten und die Zeit in den erwähnten beiden Fragen gegen die französischen Belange arbeiten würde. Die französischen Minister würden sicher auch über die Frage der Öffnung der Pyrenäengrenze sprechen. Eben habe mehrmals, so namentlich in Genf, erklärt, England könnte einen solchen französischen Schritt nur als gerechtfertigt ansehen. Es bestände jedoch dann die Möglichkeit, daß noch mehr italienische Freiwillige nach Spanien gehen würden, sagt das Blatt. „Excelsior“ schreibt, England und Frankreich müßten sich bei Zeiten verständigen. In gewissen englischen diplomatischen Kreisen habe man zu verstehen gegeben, daß eine Öffnung der Pyrenäengrenze durch Frankreich die Anerkennung der kriegsrechtlichen Stellung des Generals Franco im Gefolge haben müßte. „Republique“ warnt davor, daß Frankreich im Rahmen des bevorstehenden Diplomatenkongresses einen neuen Vorschlag nach Valencia schicke, während alle anderen Länder dort nur noch durch Geschäftsträger vertreten seien.

„Die Antwort Roms vermag uns begreifen“

Wien, 11. Okt. Die ablehnende Antwort Roms auf die französisch-englische Note ist, so schreibt der rechtseingestellte „Dziennik Narodowy“, vollkommen begreiflich. Die Bolschewisten in Spanien dachten nämlich gar nicht daran, ihre fremden Freiwilligen zu demobilisieren. Handle es sich doch hierbei vor allem um Menschen, die sich überhaupt nichts aus ihrem Vaterlande machen. Darum könne man sich auch kaum vorstellen, wie die Regierungen der Länder, aus denen sie stammten, sie abberufen könnten. Ueberdies könnte Valencia nicht ohne diesen internationalen Haufen auskommen. Er stelle die Hauptmacht in allen

inneren Auseinandersetzungen bei den verschiedensten Auffständen und Verschwörungen derer dar, die genug von der Diktatur der Komintern hätten. Bei dieser Sachlage sei der englisch-französische Vorschlag von vornherein zum Scheitern verurteilt gewesen. In Wirklichkeit gehe es den beiden Regierungen ja auch um mehr als um die Freiwilligen-Frage, nämlich um eine ihnen bequeme Regelung der weiteren Verhältnisse im Mittelmeer.

Moskau macht klar

Moskau, 11. Okt. Die italienische Antwortnote wird von der Moskauer Presse mit neuen Ausfällen gegen die faschistischen Staaten kommentiert. Um eines „schwachen Reaktion“ vorzubeugen, glauben die Moskauer Blätter, Paris und London vor „Nachgiebigkeit warnea“ und „zu einem einschließlichen Widerstand“ mit „energischen Aktionen“ gegen das „faschistische Vorgehen“ anfordern zu müssen. Die „Sewestija“ meint, daß ein festes Auftreten der sogenannten Westmächte — worunter das Blatt die Öffnung der Pyrenäengrenze und eine offene Unterstützung der Valencia-Bolsche-

„Wir können Deutschland von Kolonien nicht ausschließen“

Pretoria, 11. Okt. Dr. Malan, der Vorsitzende der nationalen Opposition, erklärte in einem Interview in Klerksdorp, die Stellungnahme des nationalen Parteitag in Johannesburg stimme mit seiner Auffassung überein.

Unter den Völkern werde es keinen Frieden geben, wenn nicht Deutschlands Kolonialforderung erfüllt und seine Lebensmittelförderung sichergestellt werde. Wenn andere Mächte Kolonien haben, können wir nicht Deutschland ausschließen und trotzdem den Weltfrieden erwarten.

Was Südwest betreffe, so sei es geographisch und wirtschaftlich ein Teil der südafrikanischen Union. Seine Rückgabe würde neue ernsthafte Probleme aufwerfen, da heute die Mehrheit der Bevölkerung Südwests aus der Union stamme. Die seit der Uebertragung des Mandats geschaffene Lage könne nicht übersehen werden. Die ganze Bevölkerung sei Bürger der Union. Die Mehrheit seien Buren. Die Deutschen Südwests würden sich allerdings mit der Lage nicht abfinden, solange eine Möglichkeit der Rückgabe bestehe und solange sie sich für einen deutschen Teil verpflichtet fühlen. Deshalb müsse Südwest zu einer Zusammenarbeit mit Deutschland kommen, um eine freundschaftliche Lösung zu erreichen, die die Zukunft Südwests mit der Union verknüpft.

Tragischer Unfall des Schwagers Hermann Görings

Dr. Rigele bei einer Übung als Landwehroffizier in den Bergen tödlich abgestürzt

Sad Reichenhall, 11. Okt. Durch einen tragischen Unfall hat der Schwager des Ministerpräsidenten Generaloberst Göring, der Rechtsanwalt und Notar Dr. Rigele, infolge eines Absturzes in den Bergen bei einer Übung als Landwehroffizier im Gebirgsregiment Nr. 100 sein Leben gelassen.

Dr. Rigele, der gebürtiger Oesterreicher ist, hat nach dem Kriege die deutsche Staatsangehörigkeit erworben und trotz seiner 60 Jahre als Landwehroffizier seine reichen Erfahrungen als Bergsteiger und Bergkletterer in den Dienst der jungen Hochgebirgsgruppe unserer Wehrmacht gestellt. Nach einer Übung, die er im vorigen Jahr beim Gebirgsregiment 100 abgeleistet hat, ist er zum Oberleutnant d. L. in deutsche Heere ernannt worden. Begeistert hat er sich im Frühjahr dieses Jahres freiwillig seinem Regiment für eine neue Gebirgsübung zur Verfügung gestellt. Wegen seiner besonderen Kenntnisse und Fähigkeiten hat der Leiter des Heeresobergebirgsführerlehrganges der Gebirgsbrigade, der Kommandeur des Gebirgsregiments Nr. 100, Oberst Schlemmer, den berühmten Landwehroffizier als Hilfslehrer für einen Bergführerlehrgang, der am vergangenen Sonntag begann, wieder einberufen.

Beim Aufstieg nach der Blauweisskuppe im Gebiet des Hochalters ist Dr. Rigele in der Gegend der Schartenalm, als er ei-

wilfen verstanden wissen will — dem „Interesse des Friedens auf allen Kontinenten dienen würde“.

Rom läßt sich nicht verblüffen

Katies Blut gegenüber den Drohungen

Rom, 11. Okt. „Informazione Diplomatica“ erklärt zur Freiwilligen-Frage, daß die Haltung eines großen Teiles der Presse der „Großen Demokratie“ der Sache des Friedens äußerst schädlich ist. Alles werde dort unternommen, um die öffentliche Meinung in Aufregung zu versetzen, so daß die Lage noch mehr verschlimmert werde. Die Aufhebung der Freiwilligen-Frage würde in dem Moment in sich zusammenfallen, in dem man die Frage nach der Zahl der gegenwärtig in Spanien kämpfenden italienischen Freiwilligen stelle. Wenn man in verantwortlichen Pariser und Londoner Kreisen hierüber nicht Bescheid wisse, so beweise das, daß man es nicht wissen wolle, um angebliche Gefahren für die Sicherheit der englischen und französischen Schiffahrtswegen im Mittelmeer vorzutäuschen. In Wirklichkeit sei die Zahl der italienischen Spanien-Freiwilligen unendlich viel kleiner, als die Sensationspresse vorgebe. An dem Tage, an dem man die Zahl wird bekanntgeben können, wird man erkennen, wie die Noter gelogen haben. „Die sattem bekannte Drohung“ einer „Wiederöffnung der Pyrenäengrenze“ sei für Rom kein Anlaß zu besonderer Aufregung, da Italien der daraus entstehenden Lage vollkommen kaltblütig entsagen würde.

ner zu Tal gehenden Kolonne von Trägern auszuweichen wollte, nur wenige Meter tief abgestürzt. Die Verletzung war jedoch so schwer, daß seine sofortige Ueberführung in das Krankenhaus von Reichenhall notwendig wurde. Eine in der Nacht noch vorgenommene Operation hat sein Leben nicht mehr retten können.

Die große Tragik dieses befallenen Anfalles ist, daß er schon so oft — hier ein international anerkannter Hochtourenist, der selbst nicht nur die gewaltigsten bergsteigerischen Leistungen vollbracht hat, sondern der darüber hinaus sich durch ein verdienstvolles Erziehungswerk in der Bergsteigerjugend und durch christliche Arbeiten in der alpinen Literatur einen großen Namen gemacht hat, auf einem für alte Bergsteiger mehr als leichten Aufstieg sein Leben opfern mußte. Dr. Rigele bekleidete zahlreiche Ehrenämter in alpinen Organisationen und hat sich in deren Vorständen verdienstvoll betätigt. Dr. Rigele hinterläßt neben der Witwe, der Schwester des Ministerpräsidenten Generaloberst Göring, zwei Söhne. Das Hinscheiden des in Regierungs- und Parteikreisen bekannten Mannes wird nicht nur in Deutschland, sondern auch in seinem Heimatlande Oesterreich große Teilnahme erwecken.

Mussolini grüßt die deutschen Arbeiter

Rom, 11. Okt. Die 450 deutschen Arbeiter und Arbeiterinnen haben sich am Mittwoch zum Grabinen des Unbekannten Soldaten sowie dem Ehrenmal der gefallenen Faschisten begeben, wo nach dem Abspielen der deutschen Nationalhymnen zwei Mitglieder der Deutschen Arbeitsfront Lorbeerkränze, mit dem Halentzug geschmückt, niederlegten. Eine besondere Auszeichnung und freudige Uebergrüßung wurde den deutschen Gästen vor dem Palazzo Venezia zuteil, wo der Duce, der während ihres Vorbeimarsches auf dem Balkon erschienen war, ihren begeisterten Heilrufen durch dankte, daß er sich ein zweites Mal auf dem Balkon zeigte.

Ein Lastwagenanhänger überfährt eine Mädchengruppe

Eine Tote und 4 Schwerverletzte

DNS, Köln, 12. Okt. Ein entsetzlicher Verkehrsunfall spielte sich am Montag auf dem Rother Mauspad im rechtsrheinischen Köln ab. Ueber 150 Jungen und Mädchen aus einem Kölner Vorort unternahmen zu Fuß einen Ausflug. Von einem in derselben Richtung mitfahrenden beladenen Lastwagen mit Anhänger brach nach den bisherigen Feststellungen plötzlich ein Verbindungsstück zwischen Triebwagen u. Anhänger. Der Anhänger geriet ins Schleudern und tauchte seitwärts in eine Mädchengruppe. Ein 11-jähriges Mädchen aus Köln wurde auf der Stelle getötet, vier Mädchen im Alter von 11 bis 16 Jahren erlitten schwere, zwei weitere leichtere Verletzungen. Die Schwerverletzten wurden einem Krankenhaus zugeführt.

Zweimal GLORIA

ROMAN VON OTTO HAWRANECK

Copyright by Carl Dunder Verlag, Berlin W 55

21. Fortsetzung

Was ist nur mit mir? Da kam schon seine Stimme, ruhig und gelassen. Er fornte kurze Sätze, sprach im gleichen Tonfall wie sein Vater. Warum ist das so schwer zu ertragen? Er ist doch sein Sohn — und mein Sohn!

„Es tut mir leid, daß du durch meinen Trost vor einigen Tagen unnötige Aufregung hattest. Dabei war es im vornherein mein Wunsch, daß meine Ankunft dich so wenig wie möglich stören sollte. Nun, es ist ja noch leidlich ausgefallen. Die Tiere waren durch die Bahnfahrt nervös geworden. Es trifft niemanden eine Schuld...“

Frau Thea ward sich schnell bewußt, daß nicht sie, sondern er das Gespöck führte, und sie war ihm dankbar dafür, denn ihre Schwäche beruhte nicht zuletzt darauf, daß sie keine Ahnung hatte, wie er sich zu ihr zu stellen gedachte. Sie bemerkte nach wenigen Minuten, daß er sie in ritterlicher Weise schonte; von dem ungezogenen, trostigen Neutnant im Hannoveraner Lazarett war nicht eine Spur zurückgeblieben. Er nahm alle peinlichen Härden mit leichtem Sprung.

„Klein-Sellnis hat unter Herrn von Helbrungen zweifellos gewonnen. Ich möchte das schon in dieser Stunde anerkennen...“

„Oh — das freut mich...“, sagte sie leise und ganz langsam lehrte die Farbe in ihr Gesicht zurück.

„Damit wollen wir nach vorwärts sehen. Ich bringe alle Voraussetzungen mit, das Werk weiterhin vorwärts führen zu können. Die in Herrn von Helbrungen's Anträgen zum Testament verankerten Vollmachten sind nicht für einen beliebigen Direktor gedacht, sondern ausdrücklich für mich gegeben. Ein vornehmer, weitblickender Akt, der etwas Verwunderliches an sich hat...“ Er sprach ruhig weiter, Frau Thea lächelte und nickte, fühlte sich selbst geborgen, hatte aber Mühe, ihm zu folgen. Er schwing einen Augenblick, um ihr Zeit zu lassen. Er sah, wie ein gequälter Zug in ihrem Gesicht sich langsam löste. Sie war auch nicht, wie er erwartete, hochmütig, sondern weich und fügsam.

„Bitte, sprich weiter...“, bat sie leise.

„Was Herrn von Haffel anbelangt, so bin ich durch Dr. Knauer unterrichtet. Ich bin natürlich bereit, mit ihm zusammen zu arbeiten, da mir das als dein Wunsch vorgetragen wurde. Allerdings will ich keine Zweifel darüber lassen, daß ich im Erballe — Verzeihung, es muß gesagt werden! — Klein-Sellnis allein übernehmen werde. Die Mittel dazu werden mir zur Verfügung stehen. Ich bitte dich also, mit Fräulein von Helbrungen und Herrn von Haffel zu erwägen, ob nicht durch seine Tätigkeit hier für ihn unnütze Jahre vergeudet werden.“

Frau Thea lauschte den Worten nach und richtete sich auf. Jetzt muß ich mich wehren, jagte eine Stimme in ihr.

„Ich habe Theo Haffel feste Versprechungen gemacht, und Hanna liebt ihn. Ich bin ja nur ihre Stiefmutter. Gerade deshalb soll man nicht sagen können, daß ich nicht eine richtige Mutter an ihr handle. Sie ist hier aufgewachsen, es ist ihre Heimat geworden und sie denkt sich ihr Ehelid hier. Bitte, das mußt du doch verstehen...“ Ihr Blick glitt dabei durch den Raum. Er bemerkte das gut und lächelte.

„Ich bin auch hier aufgewachsen...“ sagte er unbetont. „Ich habe auch nichts gegen dieses Ehelid hier. Herr von Helbrungen hat den Obigtarten für einen noblen Preis aus der Bräutlichen Erbmasse erstanden, und mein damaliger Vormund hat eingewilligt. Also — es ist keineswegs meine Absicht, die jungen Herrschaften aus ihrem Paradies zu vertreiben. Es hat ja auch mit dem Werk Klein-Sellnis nichts zu tun...“

„Ja — aber Theo?“ fragte Frau Thea erstaunt, „er muß doch einen Beruf haben, nicht wahr?“

Stephan lachte leise, es klang beinahe vergnügt.

„Zunächst kannst du natürlich deine Versprechungen halten, denn du bist ja Besitzerin. Ich nehme Herrn von Haffel durchaus mit in Kauf. Ich fürchte nur, er wird unser Arbeitstempo nicht durchsehen können. Immerhin ist er zweiter Direktor, wie mir Dr. Knauer mitteilte, solange du es wünschst...“

„Ja, das soll so bleiben...“ sagte sie hastig und bekräftigt.

„Schön, ich sehe darin keine Schwierigkeit. Seine Vollmachten sind beschränkt, sie bedürfen in jedem Fall meiner Gegenzeichnung, oder der eines von mir Bevollmächtigten. Ich ziehe natürlich allein...“

Frau Thea verstand davon nichts. Sie lächelte und nickte.

„Es wird ihm schon so recht sein...“

„Gut. Dann will ich dich mit geschäftlichen Sachen nicht weiter belästigen. Vielleicht war es nötig, denn schließ-

lich liegen schwerwiegende Entscheidungen bei dir, und es muß Klarheit herrschen. Ich werde dir, wenn du es wünschst, Vortrag über alles halten, was nun auf Klein-Sellnis geschicht. Ich schlage vor: wöchentlich einmal!“

„Ich bitte darum, Stephan...“ Sie fand das großartig. Ja, es war sogar plötzlich Freude und neuer Lebensmut in ihr. Gehör war es unterhaltend, Theo schwärmte zu hören über alles mögliche, aber es mußte doch auch ein schönes Gefühl sein, einen ernten Mann wie Stephan zum Vortrag zu empfangen! Sie fühlte, daß sie bisher wohl in jeder Beziehung die Baronin von Helbrungen gewesen war — aber niemals Herrin auf Klein-Sellnis! Wie hatte er gesagt? ... schließlich liegen schwerwiegende Entscheidungen bei dir... Sie wußte nicht, daß Stephan daran gewöhnt war, nicht nur Vortrag zu halten, sondern auch Richtung zu geben, wenn die Gräfin Gloria regieren mußte. Und Frau Gloria hatte einst auch nur den Erben zur Welt gebracht, glückhaftes Leben erhofft, und dann den schweren Weg der Pflicht gehen müssen, um des Geschlechtes Notwendigkeit willen.

Frau Thea fand, daß es an der Zeit sei, eine persönliche Frage an den Sohn zu richten.

„Wie geht es dir, Stephan, und wie — gedenkst du zu leben? Ich hoffe, deine Wünsche erfüllt zu haben?“

„Durchaus — und ich bin dir sehr dankbar dafür. Ich werde mich wohl fühlen im Herrenhaus. Im übrigen bin ich an viel Arbeit gewöhnt und teile meine Zeit streng ein. Allerdings habe ich, wie jeder andere Mensch, auch meine Passionen: ichöne Pferde und ein Jagdrevier, Hagen, Pflügen und Rütchen. Etwas kostspielig, aber dafür verzichte ich gern auf anderes...“

Frau Thea lauschte den Worten nach. Was er sagte, klang immer bestimnt und abschließend, es ließ sich keine Konversation daraus ableiten. Und dabei habe ich nun diesen Abend arrangiert, wie bringe ich das wohl jetzt an? Plötzlich klammerte sie sich an das Wort „Jagdrevier“.

„Es ist sehr schade, daß die Sellniger Jagd an Herrn von Haffel verpachtet ist. Es trifft sich deshalb gut, daß er heute abend mit einigen anderen Bekannten bei mir sein wird. Du hast Gelegenheit, mit ihm zu sprechen.“

„Danke, nicht nötig. Guido hat als Ersatz zunächst die Wilsberger Jagd für mich gebachtet. Verzeih“ — aber ich mache mir nicht viel aus Gesellschaftsabenden.“

Frau Thea verlor wieder alle Sicherheit. Er sah ihre Augen fast liehend auf sich gerichtet.

„Ich möchte dich bitten, diesmal wenigstens zu kommen.“

„Ich habe — du weißt doch, die Leute —“

(Fortsetzung folgt)